

Zeiten. Sein Lebensrythmus ist schneller und freier und die neue Stadt, auch die Altstadt, muß für diesen Menschen gebildet sein. Da er aber mit seinen kleinen und großen Anliegen, mit seinem inneren Empfinden, immer noch mit dem Früheren Begegnung hat, kann gerade das Zusammenwirken von Altem und Neuem besonders glücklich sein.

Wenn auch noch viel Schlacke, viel Unverstandenes und viel Verwirrendes vorhanden ist, so kann doch beobachtet werden, daß Werke der Architektur, der Malerei, der Plastik unserer Zeit auf ihrem Weg zueinander kommen, daß nicht mehr jede Sparte für sich dasteht, sondern daß sie sich wieder gegenseitig durchdringen, wieder zu gemeinsamen Wirkungen kommen können. Auch ist wieder ein Zusammenspiel in der Gestaltung des menschlichen Lebensstiles festzustellen, das jugendlich und frisch anmutet und das über die Art zu bauen, zu bilden, sich einzurichten, zu kleiden, zu bewegen auf alle Äußerungen des Lebensgefühles unserer Tage übergeht und aus den veränderten Bedingungen und Erscheinungen unseres Lebens wieder zu einer Einheitlichkeit und schließlich allgemeinen Gültigkeit heraufwachsen kann. Diese Erscheinung geht durch alle Länder unseres Lebenskreises, je nach Charakter und Temperament gestimmt und es scheint so, daß auf einem langsamen Weg der Ausgleich zwischen Lebensbedingungen und Lebensgefühl zu finden ist.

Wenn der Mensch, dem so viel Mittel gegeben sind, die Reife besitzt, diese Mittel nach Gewissen und Verantwortung zu gebrauchen, so wird dieser Weg stetig sein und die Skepsis, die in unserer Zeit noch vielfach und hemmend vorhanden ist, kann überwunden werden.

Das Mainfränkische Museum

Von Museumsdirektor Dr. Max H. von Freeden

Das Mainfränkische Museum, das seit 1946 über der Stadt auf dem Marienberg in jener Burg, die fast ein halbes Jahrtausend als Residenz der Fürstbischöfe von Würzburg und Herzöge von Franken diente, neu erstanden ist, bringt in den geräumigen Sälen des Zeughauses und den stimmungsvollen Gewölben der Echterbastei eine Fülle bedeutendster Kunstwerke; was fränkische und für Franken tätige Künstler und Kunsthandwerker im Laufe der Jahrhunderte schufen, davon ist hier nun in herrlichem Rahmen eine einzigartige Auswahl versammelt; sie zeugt für die großen Epochen der Kunst im mittleren Maingebiet. Wenn die Besucherzahl der Museen — bei einem Anstieg der Fremdenverkehrszahlen gegenüber 1938 um das Doppelte — über fünfmal so groß ist wie vor dem Kriege, so ist das auch ein Beweis dafür, daß in weitesten Kreisen ein echtes Bedürfnis besteht nach dem Kontakt mit uralter Kunst der Heimat. Als museale Neuschöpfung hat das Mainfränkische Museum in den letzten Jahren weit über Deutschland hinaus in der ganzen interessierten Welt lebhaftestes Interesse gefunden.

War das Museum früher eine von vielen Sehenswürdigkeiten der alten Kiliansstadt, so ist es jetzt, mit seinen über den Krieg geretteten und seinen neuen Beständen, geradezu eine Schatzkammer des wiedererstehenden Würzburg geworden und zugleich ein „Schaufenster“, das die Kunstfreunde aus aller Welt einlädt zu einem tiefen Blick in die reiche Vergangenheit der Mainlande und die schicksalsschweren und glanzvollen Zeiten ihrer Hauptstadt. Wenn dann, inmitten der Kunstwerke, das Auge des Wanderers im neuen Museum aus den Fenstern der Burg weithin über das stromdurchglänzte Maintal fliegt, wird ihm Würzburgs alte Aufgabe als krönendes Haupt dieser gesegneten Landschaft um so deutlicher werden.

Die herkömmliche Erscheinung des „Museums“ wird man freilich vermissen; die neuen Räume erscheinen als ein in der Wirkung festliches, in den Formen aber schlichtes Gehäuse, in dem die — nur nach dem Gesichtspunkt künstlerischer Qualität oder historischer Bedeutsamkeit — ausgewählten Werke um so mehr zu eigener Wirkung hervortreten.

Alle Säle sind durch unauffällige und entsprechend abgestimmte Beleuchtung auch an trüben Tagen oder in den Abendstunden für den Kunstfreund erschlossen, der gerade bei einem Wiedersehen mit altbekannten Werken zu nächstlicher Stunde voll Überraschung, ja mit einer gewissen freudigen Bestürzung feststellt, wie vieles da nun, nicht nur im wörtlichen, sondern auch im übertragenen Sinne, in einem neuen Licht erscheint.

Die große, von weiten Gewölben der Barockzeit überspannte Schönbornhalle mit ihrer festlichen, breiten Treppe beherbergt ungewöhnliche Kunstwerke; die prunkvollen Marmor-Epithaphien zweier Fürstbischöfe aus dem Mäzenatengeschlecht der Grafen von Schönborn.

Im Mittelpunkt der in den oberen Sälen des Zeughauses ausgebreiteten großen Schätze stehen die Meisterwerke Till Riemenschneiders, des begnadeten Würzburger Bildschnitzers der Spätgotik, die heute in aller Welt so volkstümlich im besten Sinne sind, wie sie es zu Lebzeiten des berühmten Künstlers schon im Frankenlande waren.

Die Gemälde der Galerie spannen sich zwischen so klingenden Namen wie Cornelis de Vos, Giovanni Battista Tiepolo und Ferdinand von Rayski, die alle auch für Franken tätig waren, in jenem wechselnden Reichtum der Begabungen, wie ihn eben nur die landschaftlich gebundene Kunstsammlung zeigen kann. Die glänzenden Jahre des Barock und Rokoko präsentieren sich mit kostbaren Prunkmöbeln aus Schlössern und Abteien und mit großen Wirkteppichen; dann erblüht die bunte Vielfalt erlesenen Kunstgewerbes, der Fayencen, des Porzellans, der Gläser und Edelmetalle, in der lockeren Aufstellung schöner Vitrinen. Ein köstlicher Schatz sind die heiteren Puttengruppen Peter Wagners von der Terrasse des Sommerschlusses Veitshöchheim und seine Modelle zum Kreuzweg des Käppele oder die beschwingten Sandsteinfiguren des Ferdinand Tietz aus dem Rokokogarten dieses Schlosses.

Die ersten Grabsteine der Gotik — darunter die monumentalen Wolfskeel-Steine des 14. Jahrhunderts — und die prunkvollen Grabmäler der Renaissance — dabei das große Alabaster-Denkmal für den Bruder des Fürstbischofs Julius Echter — beherrschen das wuchtige Basteigewölbe, in dessen weitläufigen Nebenräumen kirchliches und weltliches Kunstgewerbe, die feierliche Welt der romanischen Plastik, sowie die formenstrenge Vorzeit Frankens sich entfalten.

Einen volkstümlichen Abschluß findet der Rundgang in der riesigen Kelterhalle; auf der Höhe des rebenbewachsenen Marienberges bewahrt sie die Denkmäler fränkischer Weinkultur mit massigen Eichenholz-Keltern der Barockzeit, mit alten Fässern und geschnitzten Faßböden, mit reichgezierten Pokalen und Gläsern, Humpen und Krügen.

Es ist das Ziel des Museums, einen bunten Abglanz aus der reichen Fülle der Vergangenheit des fränkischen Landes einzufangen und zu bewahren für nahe und ferne Geschlechter.

Stand der vorgeschichtlichen Forschung in Franken

Vorbericht

Von Prof. Peter Endrich

Die wichtigste Institution zur Erforschung der Vorgeschichte in Franken ist die Zweigstelle Franken des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege in Würzburg. I. J. 1908 wurde sie durch Dr. Gg. Hock eingerichtet, der sie als Hauptkonservator bis 1936 leitete. Seit 1918 hatte er auch den neuerrichteten Lehrstuhl für Vorgeschichte an der Universität Würzburg inne. Man darf ihn getrost als den Vater der wissenschaftlichen Vorgeschichte Frankens bezeichnen.

Bei der Zweigstelle in Würzburg laufen alle Fundmeldungen aus Ober-, Mittel- und Unterfranken zusammen. Sie werden hier geprüft, nach Untersuchung oder Ausgrabung der Fundstelle registriert und verarbeitet. Eine eigene Fundort-Kartei ermöglicht einen raschen Überblick über alle Fundstätten und Funde. Die Eintragung in die sämtlich vorhandenen Katasterblätter Nordbayerns und in andere Kartenwerke läßt spätere Nachprüfung zu und verhindert die Vermengung benachbarter Fundkomplexe. Ausgrabungen führt die Zweigstelle selbst durch oder sind nur mit ihrer Erlaubnis in Zusammenarbeit mit den Landratsämtern gestattet; denn Ausgrabungen setzen viele Kenntnisse und insbesondere Beherrschung der modernen Grabungsmethoden